

## Teil 2: Jean-Claude Biver - Geniesser und Überlebenskünstler

OSWALD'S UNIVERSE mit dem König der Uhren: Im zweiten Teil spricht Jean-Claude Biver über die schmerzlichsten und prägendsten Momente seines Lebens. Das waren vor 25 Jahren die Diagnose Legionärskrankheit und der schwere Velounfall am 3. Oktober 2021. Es geschah im Wald von Einsiedeln. Der begeisterte Velofahrer war unterwegs auf einem E-Mountainbike. Aus unerklärlichen Gründen kam es zum Sturz Jean-Claude Biver erwachte erst im Spital von Einsiedeln wieder. Hätte ihn im Wald niemand gefunden und die Ambulanz alarmiert Biver wäre heute Ewigkeit.



Das Ehepaar Biver: Sandra (61) und Jean-Claude (74) gemeinsam in der grossen, frisch renovierten Küche auf Château La Poneyre neben einem Strauss farbiger Rosen. Fotos: Marco Oswald

Der Privattermin bei Jean-Claude Biver ist exklusiv. Man kennt sich. Die letzte Nacht gehörte dem Ehepaar. Das Gut Château La Poneyre samt Bauernhof besitzt Jean-Claude Biver seit 2004. Doch erstmals wohnt er ohne Kinder da nur mit Ehefrau Sandra (61) und mit Lapo, dem schwarzen, zehnjährigen französischen Bulldoggen. Kein Wunder also, sieht es am Tag des Treffens auf Château La Poneyre noch etwas chaotisch aus. Überall stapeln sich Zügelkisten, stehen Kartons rum. Jean-Claude Biver lacht: «Ja aber die erste Nacht war gut.» Ehefrau Sandra, mit der er ein Kind hat (zwei Kinder stammen aus erster Ehe), stöhnt indes: «Hier wartet noch extrem viel Arbeit auf uns.» Um dann sogleich zu platzieren, «den Grossraum Zürich, insbesondere die Stadt an der Limmat, schon jetzt zu vermissen.» Die gebürtige Deutsche aus Wiesbaden ist ein Fan von Grossstädten Zürich hat es ihr besonders angetan. Kein Wunder, fahren die beiden einmal pro Woche in die Limmatstadt zum Dinner. Immer in die «Kronenhalle», Bivers «The One and Only». Seine Leibspeise: das Geschnetzelte nach Hausrezept mit Rösti. Und zuvor eine Leberknödelsuppe. «Das beste Geschnetzelte überhaupt und schlicht unerreichbar. Absolut höchster Level.» Biver schwärmt und fragt Ehefrau Sandra: «Was gibt es eigentlich heute bei uns zu Essen?» Die Antwort aus der Küche: «Kartoffeln und noch paar Gemüsebeilagen.» Biver lacht und meint lakonisch: «Wohl



etwas zu gesund für mich.» Biver, der Gourmet: nicht wirklich ein Mann für vegetarische oder vegane Küche. Zumal er Grillieren über alles liebt. «Es geht doch nichts über ein richtig gutes Barbecue.» Sagts und nimmt einen Schluck Hahnenwasser. Auch etwas für die Ewigkeit ohne Ablaufdatum ...



Blick in den Kochtopf: Zum Essen gibt es heute Kartoffeln dazu frisches Gemüse. Biver selbst steht nie am Herd. Fürs Essen ist Ehefrau Sandra besorgt. Zu Hause ist sie der Chef und tischt auf. Jean-Claude Biver genießt.

Grosser Kunstsammler ...

Ein Blick durch die Räume des frisch sanierten Schlosses zeigt: Ja, hier wurde effektiv gerade eingezogen. Die versiegelten Parkettböden sind zum Teil noch mit Plastik bedeckt und die weissen Wände jungfräulich, komplett blank. Noch hängt hier keine Ewigkeit. Die wertvollen Gemälde der grossen Familien-Kunstsammlung lagern umzugsbedingt noch in Keilrahmen eingebettet, umhüllt von säurefreien Seidenstoffen, an geschützten Orten. Biver ist seit 1967 leidenschaftlicher Kunstsammler. Einzig in der Küche, mit herrlichem Blick in die Natur und Richtung Lac Léman, sieht es eingerichtet aus inklusive Unterlage: Denn Biver liebt auch Teppiche. Jedes Einzelstück hat er selber ausgewählt vorwiegend im Orient. Jeder Teppich ist in Handarbeit entstanden nachhaltig.



Im Gewölbekeller ist Jean-Claude Biver der Boss: Hier lagern tausende von Flaschen, alles edelste Tropfen und zahlreiche Trouvaillen. Die 18-Liter-Bordeaux-Flasche «[Château du Puy](#)», Jahrgang 1996, war ein Geschenk.

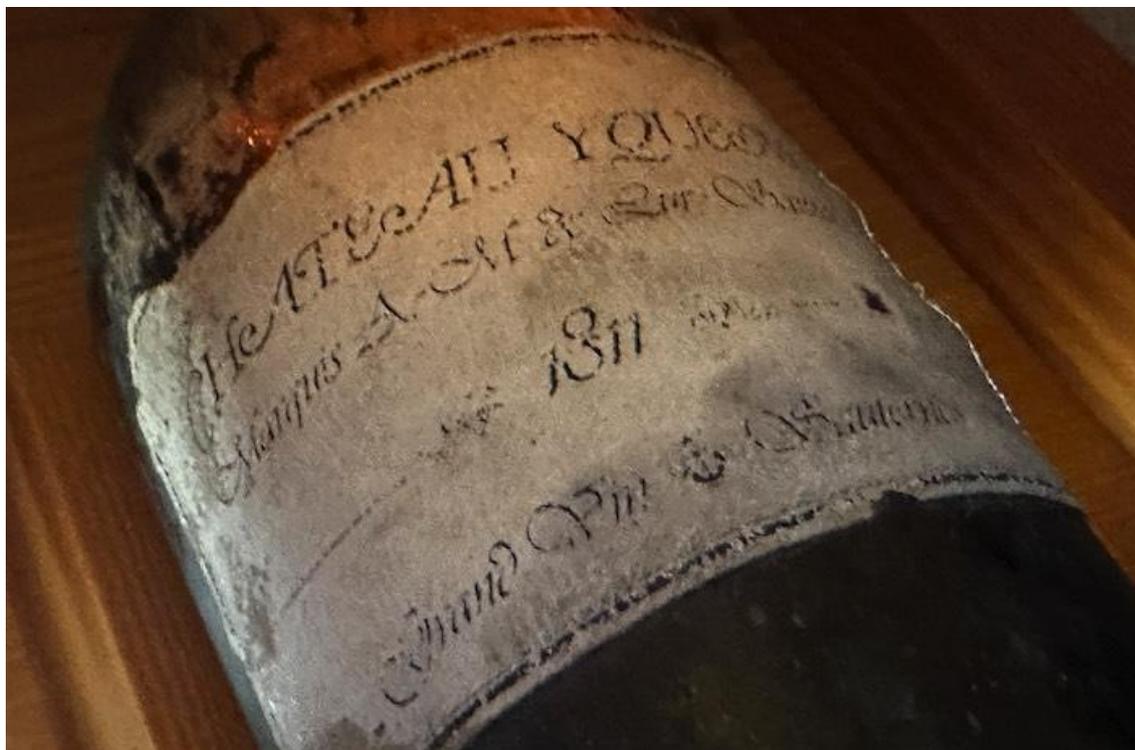
Weine der Superlative ...

Was im renovierten Schloss aber bis ins letzte Detail endeingerichtet ist, findet sich im Untergeschoss: im Cave, dem grossen Gewölbekeller. Wein: Bivers nächste, grosse Leidenschaft. Hier lagert der Hobby-Sommelier und Connaisseur edelste Tropfen. Ein Millionen-Schatz, mit drei Weinabteilen. Jede Ecke natürlich perfekt klimatisiert: elf Grad Raumtemperatur, 65 Prozent Luftfeuchtigkeit. Rund 2000 Flaschen, darunter zahlreiche Trouvaillen, liegen fein säuberlich geordnet in den Regalen. Die älteste Flasche: ein Château d'Yquem von 1811.



Die wertvollste Flasche im Weinkeller überhaupt: ein Château d'Yquem, Jahrgang 1811. Sammlerwert: rund 150'000 Franken. Biver: «Vielleicht trinke ich ihn kurz vor meinem Tod.» Biver hatte einst die wohl grösste Château-d'Yquem-Kollektion und jeden Jahrgang ab 1811 des edelsüssen, französischen Weissweins.

Sammlerwert: geschätzte 150'000 Franken aber unverkäuflich. «Vielleicht trinke ich ihn kurz vor meinem Tod.» Biver lacht und fügt an: «Ja, heute habe ich nicht mehr so viele Flaschen. Aber es stimmt: Ich hatte vor Jahren wohl eine der bedeutendsten Kollektionen von Château d'Yquem.» Da besass er ab 1811 jeden Jahrgang des süssen französischen Weissweins. Und weshalb ist die Sammlung so drastisch geschrumpft: «Man trinkt und geniesst halt.» Humorist Biver dann zieht es ihn rüber zu den Digéstifs. Nimmt sogleich einen Gebrannten aus dem Regal und steckt den «Pomme 2018 La Poneyre» dem Chronisten zu nicht ohne zu sagen: «Apfel ist Natur. Und Natur ist Ewigkeit. Sie hilft immer.» Biver live wie er lebt und lebt. Produkte für die Ewigkeit ohne Ablaufdatum, das liebt und lebt er.



Die Etikette ist abgeschossen aber klebt auch schon 212 Jahre auf der Flasche. Der Chatéau d'Yquem Jahrgang 1811. Biver: «Mit Sicherheit noch trinkbar und garantiert ein Gedicht.»

Die Uhr aller Uhren ...

Wir sitzen neben der Küche an einem antiken, runden und alten Tisch. Erst jetzt fällt auf: Jean-Claude Biver trägt fürs Treffen gar keine Uhr. Obwohl er im Safe einer Credit-Suisse-Filiale unweit von Zürich 100 Stück lagert die Besten der Besten. «Ich trage immer jene Uhr, die mir gerade gefällt und für diesen Tag passt. Heute bin ich ohne unterwegs.» Der Wert von Bivers Privat-Uhrensammlung? Millionen nicht zu beziffern. Und wenn es nur eine Uhr sein müsste, welche wäre es? «Dann wohl die Blancpain 'Mondphase'. Ich habe sie 1982 im Jura grundentwickelt und mit meinen Mitarbeitenden endgefertigt sie bildete den Grundstein meiner Philosophie. Mit der 'Mondphase' fing alles an», schwärmt Uhrengenie Biver. Und warum jetzt nicht richtig in Pension? «Nun, weil es mir kurze Zeit nach dem Ausstieg bei LVMH Moët Hennessy Louis Vuitton SA und als Verwaltungsratspräsident bei Hublot einfach zu langweilig wurde. Ich und nichts tun? Unmöglich. Also entschied ich mich nach zwei Jahren, die Marke Biver zu lancieren. Doch beinahe hätte das nicht geklappt ...



In einem anderen Raum stapeln sich die Holzkisten: Hier lagern zahlreichste Weine im High-Premium-Segment. Alles fein säuberlich eingereiht nach System. Der Cave in den Tiefen von Château La Poneyre ist im Moment das einzige, was endeingerichtet ist. Kein Wunder: bei Hobby-Sommelier, Weinkenner und -Geniesser Biver.

#### Die Krankheit, der Unfall ...

Jetzt spricht Jean-Claude Biver, gerade noch etwas gezeichnet von einer üblen Bronchitis, aus seinem Innersten: und über seine zwei schmerzlichsten und prägendsten Momente seines Lebens: die Diagnose Legionärskrankheit 1998 und den schweren Velounfall im Jahr 2021. Dieser geschah am 3. Oktober. Im Wald von Einsiedeln. Unterwegs auf einem E-Mountainbike. Aus unerklärlichen Gründen kam es zum Sturz. Jean-Claude Biver erwachte erst im Spital von Einsiedeln wieder. Hätte ihn im Wald niemand gefunden und die Ambulanz alarmiert, Biver wäre heute Ewigkeit. Zwar hatte er keine sichtbaren Wunden am Kopf, dem Velohelm sei Dank. Dafür aber schwerwiegende, innere Blutungen im Hirn. Plötzlich sah Biver alles doppelt: die Pflegerinnen, die Frau, die Kinder, die Suppe, die Crèmeschnitte. Geschädigt waren jene Zellen, welche vom Hirn aus die Augen synchronisieren, damit zwei Augen sehen wie eines. Die Neurologen beruhigten aber: «In zwei Monaten normalisiert sich das.» Biver glaubte den Spezialisten nicht. Aber nach acht Wochen war es tatsächlich so: wieder klare Sicht, alles normal. «Ich habe zwar nach vier Monaten Reha und bis heute diverse Erinnerungen verloren und kann mir heute Namen oder Telefonnummern weniger merken als früher, aber doof geworden bin ich nicht. Ich bin fit», lacht und nimmt einen nächsten Schluck Wasser. «Früher hatte ich ein sehr gutes Gedächtnis, heute ein normales», bringt es Biver auf den Punkt. Das andere, das ihn beschäftigt: die Legionärskrankheit (Legionellen-Pneumonie), eine Form von Lungenentzündung. Diese trägt er seit 25 Jahren mit sich rum. Dank Spitzenmedizin und guter Behandlung hat Biver die Krankheit mittlerweile aber im Griff. «Es geht mir zum Glück gut. Kein Problem.» Aber ja: Die Krankheit ist lebensgefährlich. Und hätte für ihn mehrmals Ewigkeit bedeuten können, mit Ablaufdatum ...